

Margit V. Wunsch Gaarmann: The War in Our Backyard: The Bosnia and Kosovo Wars through the Lens of the German Print Media

Berlin: Neofelis 2015, 294 S., ISBN 9783958080119, EUR 25,-

Der Zerfall der nationalen Einheit Ex-Jugoslawiens und der folgenschwere Bürgerkrieg zwischen Kroaten, Bosniern, Kosovo-Albanern, Zivilisten und Söldnern signalisierte den Drift von der geopolitischen Tektonik des Kalten Krieges zur postsowjetischen Ära. Territorialer Nationalismus und Gewalt gegen ethnische, besonders muslimische, Minoritäten führten zu Vertreibung, Völkermord und Migration im geopolitischen Korridor zwischen Westeuropa und Russland. In der ‚condition postmoderne‘ war die Allianz aus Nationalismus, Extremismus und territorialen ‚Lebensraum‘-Ideologismen nicht mehr vorgesehen. Die Clinton-Administration entschloss sich mit den NATO-Bündnispartnern militärisch zu intervenieren, um ‚ethnische Säuberungen‘ zu stoppen und Mitteleuropa zu stabilisieren. Die Kriege in Bosnien-Herzegowina (1992-95) und im Kosovo (1998-99) zeigen, wie dünn der Firnis der demokratisch verfassten Zivilisation geblieben war und wie unübersichtlich die Fronten in diesen ‚internationalen Konfliktzonen‘, verglichen mit den Weltkriegen, verliefen. Während Zeithistoriker_innen die Differenz zu historischen Balkankriegen betonen, wurde in der bundesrepublikanischen Presseberichterstattung der Bürgerkrieg oft mit Hilfe emotionalisierender Parallelen zur Geschichte des Zweiten Weltkrieges, zu NS-Rassenwahn und dem

Genozid an den europäischen Juden allzu plakativ erklärt.

Margit V. Wunsch Gaarmanns Medienanalyse folgt dem Leitsatz, dass die Wahrheit das erste Kriegssopfer bleibt und ein redundantes Muster von Bosnien bis zur Ukraine auftritt. Die Autorin will die Vielfalt der Wahrnehmungen und Deutungen der beiden Zivilkriege in Bosnien und im Kosovo anhand der Berichterstattung von fünf ausgewählten deutschen Tageszeitungen (Welt, FAZ, BILD, TAZ, FR) herausarbeiten. Im Unterschied zur internationalen Genozidforschung geht es Wunsch Gaarmann um das Problem der medialen Repräsentation: Welche Geschichtsbilder, öffentlichen Diskurse und (Fehl-)Informationen bestimmten Presseberichte für die zeitungslisende Nation? Warum wurde der „Krieg im Hinterhof Europas“ durch den Filter eines anschlussfähigen Holocaustgedächtnisses (*Holocaust Memory*) wahrgenommen? War diese Überblendung typisch für die Konsolidierung deutscher Identität nach dem Mauerfall? (vgl. S.13-25; S.273-278).

Neben einer knappen Vorgeschichte serbischer Nationalmythen und der Chronik des Zivilkrieges bis zum Einschreiten der NATO-Truppen in Serbien und im Kosovo bietet diese Studie in fünf chronologischen Kapiteln je eine quantitative und eine qualitative Auswertung redaktioneller

Presstexte über politisches Führungspersonal und signifikante Kriegshandlungen. Im Vergleich zu Lester H. Brunos Monografie *The United States and the Balkan Crisis 1990-2005* (Washington: Regina Books, 2005) fehlen in Wunsch Gaarmanns Buch die Gerichtsprozesse in Den Haag und der Aufbau eines multiethnischen Gesamtstaates, wodurch sich das Gewicht von der Rekonstruktion der Ereignisse zur Berichterstattung über Srebrenica, das Dayton-Abkommen, Massaker an Zivilisten und die Beteiligung deutscher Truppen am Militäreinsatz (Kap. 4-8) verlagert. Der Vorteil dieser Wahl ist eine Fokussierung auf Wort- und Bildgebrauch in den Artikeln der jeweiligen Tagespresse. Ein Nachteil der Studie ist, dass nur das Medienprodukt für eine komparatistische quantitative Auswertung in den Blick gerät, während unterschiedliche Arten journalistischer Tagespresse nur im Hinblick auf ihre Situierung im politischen Spektrum verglichen werden. So treten unterschiedliche Akzente seitens der institutionalisierten Presseorgane hervor, doch wie im Abschnitt über das Vokabular

(vgl. S.208-211) in Berichten über die 45 Ermordeten in Račak tendiert die Autorin dazu, Ähnlichkeiten im Pressejargon herauszufiltern. Aufschlussreicher lässt sich die Aufbereitung für deutsche Zeitungsleser_innen anhand der Auswahl geeigneter Fotografien flüchtender oder ermordeter Zivilisten und des Einsatzes von Milošević-Karikaturen (west-)deutscher Cartoons aufzeigen. Wunsch Gaarmann kann den ‚Krieg der Bilder‘ nur streifen, da Leitartikel im Zentrum ihrer Medienanalyse stehen (vgl. S.277). Gewalt gegen Minoritäten, Migration und Genozide sind Charakteristika in vielen Konfliktzonen geblieben, und Mainstreammedien modulieren unser Urteil auf Basis vorgängiger Erklärungsmuster. Wunsch Gaarmanns Vergleich bleibt auf die deutsche Tagespresse begrenzt, doch ihre Textanalysen führen vor, wie vage Metaphorik und fotojournalistische Genrebilder zum Missdeuten komplexer Täter-Opfer-Beziehungen führen können.

Silke Walther (Karlsruhe/Kiel)